

## 12. Freisinger Jagdgespräch 2005

---

Hunde sind seit alters her treue Begleiter der Menschheit. Der erste Kontakt entstand zwangsläufig anlässlich des gemeinsamen Interesses beider Spezies und dies war die Jagd. Als Urahn des Hundes gilt der Wolf, der als weitere Gemeinsamkeit mit den Menschen vom "Herden- bzw. Rudeltrieb" geprägt ist. So gesehen bestanden günstige Voraussetzungen für ein gedeihliches Miteinander. Durch gezielte Zuchtauswahl über viele Jahrtausende gelang es besondere Eigenschaften zu fördern, die eine Verständigung der unterschiedlichen Spezies erleichterten und ein gemeinsames Jagen erst ermöglichten.

Erwartungsgemäß entstanden weltweit ungezählte Hunderassen mit den unterschiedlichsten Wesensmerkmalen und äußerst variabler Gestalt. Mehr oder weniger erhalten blieb aber allen Rassen der Jagdtrieb. Genau dieser Trieb ist es, der u. U. in der zivilisierten Welt erhebliche Probleme bereiten kann. Bei Jagdhunden wurde durch Selektion der Drang zur Jagd und die Jagdtauglichkeit gezielt gefördert. Was nicht heißen muß, daß bei jagdfremden Rassen weniger Jagdpassion vorhanden ist.

So lag es nahe, sich von Jägerseite auch mal ganz allgemein mit dem Thema

### „Hunde und Jagd“

zu beschäftigen.

Am Freitag, den 14. Oktober 2005, fand im Gasthaus Alter Wirt in Mauern das 12. Freisinger Jagdgespräch statt.

Unter der Leitung von **Dr. Eckhard Zeltner** diskutierten:

- **Prof. Dr. Jürgen Vocke** MdL, Präsident des Bayerischen Landesjagdverbandes
- **Egbert Urbach**, Leiter der Landesjagdschule, Feldkirchen
- **Dr. Susanne Braunmüller**, Amtstierärztin, München
- **Marion Friedl**, Dipl. Tierpsychologin, Journalistin, Eching
- **Thomas Wengert**, Vorsitzender Klub Bayerische Gebirgsschweißhunde, Fremdingen



**Dr. Zeltner** sah das gestellte Thema eher allgemein, um so alle Hunde einzubeziehen, die irgendwie mit der Jagd zu tun haben, direkt oder indirekt. Bewußt habe man Fachleute eingeladen, die nicht oder nicht nur mit der Jagd zu tun haben und doch exzellente Hundekenner sind.



**Dr. Jürgen Vocke** meinte, die neue Bundesregierung werde die alte Föderalismusdebatte unverzüglich wieder aktualisieren. Wie sich dies auf das Jagdrecht auswirke, sei derzeit nicht absehbar.

Ein heißes Thema sei wieder ganz aktuell der Bereich des Jagdschutzes, bedingt durch eine sehr tendenziöse Sendung im ZDF über den Abschluß von Katzen. Jäger müßten aber weiterhin das Recht haben, tatsächlich wildernde Hunde und tatsächlich verwilderte Katzen in der Setz- und Brutzeit aus der Wildbahn nehmen zu können unter strikter Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben. Dieses Thema sei aber mit äußerster Sensibilität anzuwenden und man müsse stets die soziale Funktion von Hunden und Katzen im Auge behalten.

Andererseits habe jeder Hunde- und Katzenhalter für sein Tier die Verantwortung und müsse dafür Sorge tragen, daß Wildtiere nicht gefährdet würden.

Aus der ethischen Verpflichtung gegenüber der uns anvertrauten Kreatur sei es bedeutsam geeignete Jagdhunde zur Nachsuche zu führen. Nachsuchen ergäben sich nicht nur aufgrund jagdlicher Ereignisse sondern in stark zunehmendem Maße nach Verkehrsunfällen. Dazu benötige man hochspezialisierte Hunde, die auch ohne Schweiß zum Stück finden könnten.



**Egbert Urbach** meinte, es gebe eine extrem zunehmende Zahl an Hunden, die nicht ihrer Veranlagung gerecht gehalten werden und deren Herrchen sich auch nicht mit dem Wesen der Hunde befaßt haben. Jeder Hundeführer habe die Schuld und Pflicht seinen Vierbeiner auch ohne Leine zuverlässig führen zu können. Leinenzwang sei keine artgerechte Alternative.

**Dr. Susanne Braunmüller** ist Amtstierärztin in München unter anderem mit den Aufgabenbereichen Fleischhygiene und Tierschutz. Probleme ergäben sich mit Hunden im Großstadtbereich und in der Landwirtschaft. Besondere Schwierigkeiten seien mit in Mode gekommenen Jagdhunden festzustellen, die aus Prestige Gründen in Privathaushalten leben müßten. Man könne Jagdhunde mit angewöhlter Jagdpassion nicht zu reinen Familienbegleithunden mit dekorativer Funktion degradieren.



Sehr problematisch sei die Verbringung von Hundewelpen aus osteuropäischen Mitgliedstaaten oder Drittlandstaaten unter Tierschutzgesichtspunkten mit all dem Gefährdungspotential durch Krankheiten und Wesensauffälligkeiten.

**Marion Friedl** studierte 1997 an der Akademie für Tiernaturheilkunde das Fach Tierpsychologie mit dem Schwerpunkt Hund. In den meisten Fällen von Fehlverhalten und übermäßiger Aggression bei Hunden liege der Grund in der Vermenschlichung oder mangelnder bzw. falscher Erziehung. Daher seien Hundeschulen sehr sinnvoll, die allen Hunden zugänglich sein sollten. Welpen werden günstig geprägt bei Welpenspielstunden. Trotz eingeschränkter Lernfähigkeit älterer Hunde, könnten sogar diese noch von Hundeschulen profitieren.



Frau Friedl bezog ihre Ausführungen auf den ganz normalen Haushund und meinte, die Grundabrichtung sollte im Alter von neun Monaten beginnen. Einzelunterricht außerhalb der Hundeschulen festige den Grundgehorsam. Zur Ausbildung gehören auch Informationen über das Hundevokabular zur Vermeidung von Mißverständnissen zwischen Herr und Hund. Der ausgeprägte Jagdtrieb bei Jagdhunden müsse schon sehr früh und konsequent unter Kontrolle gebracht werden.

Im Wald sollten alle Hunde an der Leine geführt werden, da auch beim ganz normalen Familienhund der Jagdtrieb in entsprechenden Situationen falsch eingeschätzt werden könnte. In diesem Zusammenhang appellierte Frau Friedl an alle Jäger den Jagdschutz sehr sensibel zu handhaben.

**Thomas Wengert** ist als Förster und Berufsjäger in einem größeren Privatwald tätig. Er meinte, der Tierschutz beginne bei der Hundezucht und setze sich fort im richtigen Einsatz gut ausgebildeter Jagdhunde im Jagdbetrieb und bei Nachsuchen. Unpassende Hundeverpaarungen beinhalten große Gefahren für die Gesundheit und Wesensmerkmale der Nachkommen.



Positiv zu werten sei der Bayerische Weg, der nur im JGHV eingetragene Hunde zu Prüfungen zuläßt. Probleme gebe es mit Jagdhundimporten aus dem Osten wie Tschechien, Polen, Rumänien und Kroatien. Daher wurde ein sog. Leistungsstempel geschaffen und nur mit diesem sei nun die Aus- und Einfuhr aus Nachbarländern möglich.

Die in Bayern geschaffene Nachsuchenvereinbarung wertete Wengert als richtungsweisend und ermunterte die Jägerschaft davon ganzjährig auf alles Wild regen Gebrauch zu machen.

#### **Diskussion:**

**Mannschärfe:** Zur Frage der Mannschärfe stellten Egbert Urbach und Thomas Wengert übereinstimmend fest, daß dies in der Jagdhundezucht keine Rolle mehr spiele. Die Wild- bzw. Raubwildschärfe sei hingegen im normalen Jagdbetrieb unverzichtbar. Bei den Jagdgebrauchshunden werde die jagdliche Leistungszucht vehement betrieben und mit den entsprechenden Leistungs- und Zuchtprüfungen dokumentiert. Entscheidend seien die Gesundheitskriterien wie HD-Freiheit und Formbewertung.

**Abgabe von Jagdhunden an Nichtjäger:** BGS-Hunde werden nur an Mitglieder des Schweißhundeverbands abgegeben, die auch Jäger sind, so Wengert. Bei "Schwarzzüchtern" werde viel Geld verdient und die Hunde auch an Nichtjäger abgegeben. Mit jagdlicher Leistungszucht habe dies aber nichts zu tun.

**Verbandsprüfungen nur für Jagdhunde mit gültigen Papieren:** Egbert Urbach stellte fest, daß in der Brauchbarkeitsprüfung nicht an lebendem Wild gearbeitet wird. Daher sei es unverzichtbar, daß die Elterntiere ihre Wildschärfe schon in Prüfungen wie HZP nachgewiesen haben.

**Bedarfsgerechte Nachzucht:** Dr. Zeltner wies auf gewisse Modeströmungen auch in der Jagdhundezucht hin, wenn bestimmte Rassen durch die Medien bekannt werden, was dann zu einem enormen Welpenboom führen kann mit negativen Auswirkungen auf die Qualitätszucht. Egbert Urbach appellierte an die Zuchtverbände verstärktes Augenmerk zu richten auf bedarfsgerechte Nachzucht was die Anzahl der Welpen als auch die Brauchbarkeit zur Jagd betrifft. Es habe keinen Sinn Verbandsegoismen zu entwickeln um möglichst viele Hunde der eigenen Rasse bei Jägern unterzubringen. Thomas Wengert berichtete, daß beim Verband der BGS nur 70 bis 100 Welpen pro Jahr gezüchtet würden bei ca. 1000 Vereinsmitgliedern. Frau Dr. Braunmüller wies auf die Problematik bei "Modehunden" hin. Besagte Rassen kommen ebenso schnell in Mode wie auch aus der Mode. Daraus ergebe sich ein "Entsorgungsproblem" in Sinne des Tierschutzgedankens. Die Entsorgung gehe vom Aussetzen an Parkplätzen, im Wald bis zur Abgabe im Tierheim. Prof. Vocke riet vor der Anschaffung eines Hundes zu prüfen, welche Hunderasse zu einem selbst und zum Revier paßt.

**Anzahl der Jagdhunde:** Prof. Schwarz stellte die Frage, ob wir denn genügend Jagdhunde im Einsatz haben. Einhellig meinten die Diskutanten, es gebe sicher genug davon, wenn man alle nicht ausreichend jagdlich geführten einbeziehe. Anders sehe es aus bei der Anzahl der wirklich guten Hunde mit zuverlässigem Appell und guter Arbeit vor und nach dem Schuß.

**Nachsuchenvereinbarung:** Gefördert werden sollen auf Nachsuchen spezialisierte Hunde unabhängig von der Rasse. Voraussetzung zur Anerkennung als Nachsuchengespann ist die Erfüllung zahlreicher Vorgaben. Karl Kölbl merkte an, daß im Landkreis Freising sicher kein Gespann die geforderten Vorgaben erfüllen kann. Bei Bedarf können aber anerkannte Nachsuchengespanne auch kurzfristig über Herrn Wengert angefordert werden.

**Hundeausbildung:** Gute Jagdhunde können nur ausgebildet werden bei ausreichender Gelegenheit zum jagdlichen Einsatz. So wurden die Revierinhaber ermuntert, ihr Revier Hundeführern auch zur Ausbildung der Junghunde zu öffnen. Fortbildungskurse zur Hundeausbildung können Hundeführer auch über den BJV erhalten. Zum Thema Teletakt- bzw. Niedrigimpulsgeräte ergab sich erwartungsgemäß eine kontroverse Diskussion. Frau Friedl lehnte deren Einsatz ab weil schmerzhaft, räumte aber ein nicht für Jagdhunde sprechen zu können. Insgesamt konnte man sich darauf einigen, daß entsprechende Impulsgeräte bei Jagdhunden durchaus sinnvoll sein können, wenn sie nur und ausschließlich durch geschulte Hände angewendet werden.

**Borreliose bei Hunden:** Frau Dr. Braunmüller berichtete, daß die Borreliose nun bayernweit auftritt. Es sei sinnvoll den Hund täglich nach Zecken abzusuchen. Zusätzliche Sicherheit gegen eine Infektion biete die nunmehr verfügbare Borrelioseimpfung für Tiere. Eine nicht erkannte und nicht behandelte Infektion führe zu schwersten Schäden.

**Hunde- und Fuchsbandwurm:** Der Zwischenwirt des Hundebandwurms ist der Floh. Daher ist die Flohbekämpfung unerlässlich. Beim Fuchsbandwurm ist der Zwischenwirt die Maus. So sollte vermieden werden, daß Hunde Mäuse fressen. Ein Problem stellt Hundekot auf Schafweiden dar, da der Hundebandwurm auf Schafe übertragbar ist.

**Jagdschutz:** Prof. Vocke wandte sich vehement gegen die in den Medien kursierenden Abschlußzahlen von Katzen und Hunden, die ungeprüft seit Jahren ständig wiederholt würden. Es gebe kein seriöses Institut, das diese Zahlen erhärten könnte. Sollte ein ungerechtfertigter Abschluß erfolgen, müßte jeder einzelne Fall vor den Staatsanwalt. Im Landkreis Freising sei in den letzten Jahren kein einziger Hund erlegt worden, so die untere Jagdbehörde.

**Zusammenfassend** stellte Dr. Zeltner fest, daß über die Haltung von Jagdhunden, deren Einsatz und Führen Einigkeit herrscht. In der Beurteilung der privaten Begleithunde sei nicht immer ein Konsens zu finden. Die beste Lösung sei ein verständnisvolles Aufeinanderzugehen der Jäger und privaten Hundebesitzer, unvoreingenommene Gespräche und gegenseitige Toleranz unter Wahrung der jeweils gegenseitigen Interessen und Aufgaben.



©HVS